

Unsere Instruktoeren

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **52=72 (1906)**

Heft 51

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-98413>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ihnen irgend ein Lehrfach ihres Berufes zum Dozieren aufhalste.

Der tüchtigste Arzt, der beste Jurist, der hervorragendste Geistliche — Leute, die im praktischen Leben Vorzügliches leisten, können für eine akademische Lehrtätigkeit absolut unfähig sein; das weiss Jeder, darüber wundert sich Niemand.

Nur auf den Hochschulen unserer Armee herrschen andere Ansichten.

Wohl bleiben gelegentlich einzelne vorzügliche Lehrer für ein paar Jahre dabei, aber meist geht es bei dem Lehrpersonal zu wie in einem Taubenschlag: bald von da, bald von dort wird unversehens ein Instruktionsoffizier hinkommandiert. Nun kann einer ein ganz guter Instruktionsoffizier sein, und doch als Taktiklehrer in einer Zentralschule völlig versagen. Wie sollen auch diese Leute in dem meist recht öden Einerlei ihres anstrengenden Berufes Zeit und geistige Spannkraft sich erhalten zur Vorbereitung auf eine akademische Lehrtätigkeit? Dass Einer Berufsoffizier ist, genügt dazu noch lange nicht; es braucht in erster Linie ein angeborenes Lehrtalent, eine hohe allgemeine Bildung, einen klaren Kopf und einen scharfen Verstand. Kurz, es müssten die besten, fähigsten und scharfsinnigsten Köpfe sein, Leute wie sie auch unter unserm Instruktionkorps nicht allzu häufig sind.

Man wende mir nicht ein, dass unsere Instruktionsoffiziere alle als Lehrer zu wirken haben, eine Rekrutenschule und allenfalls eine Aspirantenschule ist noch lange keine Zentralschule.

Gar manches lässt zu wünschen übrig in unsrer Armee; vielfach sind es Übelstände, deren Hebung schwer oder ganz unmöglich ist; aber die Misstände, die ich hier angedeutet habe, könnten beseitigt werden.

An unsere Zentralschulen — diese Hochschule unseres militärischen Wissens und Könnens — dürfen überhaupt nur die fähigsten Lehrer hinkommen; die sollen dann auch dabei bleiben; da darf uns nur das beste geboten wurde.

Jedes Jahr bekommt man zu hören, man müsse suchen, der Truppe ihre Dienstfreudigkeit zu erhalten; ich glaube, ebenso wichtig ist, dass sie auch den Offizieren nicht vergällt wird. Ich kann mir nicht denken, womit man einem Offizier die Freude am Militärdienst gründlicher verderben kann, als indem man ihn in einen vielversprechenden Kurs schickt, und er denselben dann zum Schluss verlässt mit dem Bewusstsein, wenig oder nichts gelernt zu haben, grollend über die vergeudete Zeit. Auch sonst liessen sich noch viele Aussetzungen machen, doch der Raum ist bemessen.

Mögen diese Zeilen an massgebender Stelle gelesen und beherzigt werden, nicht als die

Meinung eines einzelnen, sondern als die von sehr vielen; und möge man sich erinnern, dass es gelegentlich auch gut ist, die Meinung der Schüler anzuhören, und nicht nur die der Herren Lehrer und Inspektoren. X.

Unsere Instruktoren.

Die Richtigkeit der Darlegungen des vorstehenden Artikels über mangelhafte Lehrkräfte an den Zentralschulen soll nicht bestritten werden; die Klage ist zu allgemein und ich betrachte es als ein gutes Zeichen, dass die Offiziere endlich den Übelstand so empfinden, dass sie Abstellung für notwendig erklären.

Aber damit, dass die Lehrer für die Zentralschulen sorgfältiger ausgesucht werden und nicht so häufig wechseln, dass sie sich in ihre Aufgabe gar nicht hineinarbeiten können, ist dem wirklichen Übel nicht abgeholfen, um das es sich hier handelt und das im Unterricht der Zentralschulen besonders grell hervortritt.

Nicht bloss in den Zentralschulen werden die Offiziere auf ungeeignete Art ausgebildet und wird ihnen damit all das ertötet, was im Milizoffizier im allerhöchsten Masse entwickelt werden muss, um die Folgen kurzer Ausbildungszeit und geringer Führer-Routine auszugleichen.

Der klassische Beweis hiefür ist das Zirkular, welches der Oberinstruktor der Infanterie am 20. Juli dieses Jahres an die Kreisinstruktoren erlassen hat und davon handelt, dass die Offiziere durch Formalismus und Schematismus und durch Künsteleien derart verbildet seien, dass sie gar nicht so zu handeln wagten, wie der gesunde Menschenverstand ihnen eingibt und dass sie hilflos daständen, sobald das Schema und die mit einem solchen immer unlösbar verbundenen Künsteleien versagen. Der Oberinstruktor der Infanterie verlangt, dass „die Truppe vom Führer bis zum letzten Schützen „so erzogen sei, dass in jeder Lage das nach dem gesunden Menschenverstand zweckmässigste „Verfahren eingeschlagen wird.“

Bei Aufstellung dieser Forderung hat der Oberinstruktor nur übersehen, dass der grösste Teil seiner Instruktoren, welche nach Alter und Stellung in Betracht kommen, gar nicht imstande ist, diesen Direktiven nachzuleben, und dass diese daher notgedrungen eine Art der Befolgung finden, wie die schönen Leitsätze Dragomiroff's im heiligen Russland. Daran trägt nicht Mangel persönlicher Eignung der Instruktoren für den Beruf die Schuld, sondern das gänzliche Fehlen einer berufsmässigen Ausbildung. Das ist auch der Grund, weswegen ein so grosser Prozentsatz der in den Zentralschulen als Lehrer verwendeten Instruk-

toren von ihren Schülern als dafür gänzlich ungeeignet erkannt werden und warum auch die Offiziere allgemein so in geisttötendem, den Trieb zu Selbsttätigkeit lähmendem Formalismus und Schematismus erzogen werden, dass der Oberinstruktor der Infanterie dieses Zirkular an die Kreisinstruktoren für notwendig erachtete.

Nur wenn dies als die Grundursache des Übels erkannt wird, ist Heilung möglich und solange dies nicht der Fall ist, kann das Bestreben, dem erwähnten Zirkular nachzuleben, leicht Unheil anrichten.

Formalismus und Schematismus und die Sorge, dass Geist und Charakter des Schülers nicht aus den vom Lehrer vorgezeichneten Bahnen ausbricht und auf eigenen Wegen an das Ziel strebt, sind niemals die Folge gründlichen und umfassenden Wissens und Könnens, sondern sind meist die Schale, in welcher allein der Dilettant sein universelles Halbwissen und der Autodidakt sein mühsam zusammengesuchtes einseitiges Wissen andern darreichen kann. Sollen diese dann die Schale aufgeben, so wissen sie nicht, was an ihre Stelle treten muss — Anarchie tritt an die Stelle der Sklaverei.

Soweit unsere Instruktoren ihrer Aufgabe nicht gewachsen sind, tragen nicht sie persönlich die Schuld, auch nicht die Art ihrer Rekrutierung, sondern allein das gänzliche Fehlen einer berufsmässigen Ausbildung.

Es sollte unbegreiflich sein, aber es ist symptomatisch für die Anschauungen über Militär, die bei uns von altersher herrschen, dass wir unsere Volksschullehrer sorgfältig jahrelang auf ihren Beruf ausbilden, ja sogar die Kindergärtnerinnen erhalten ihre gewissenhafte Fachausbildung — die Instruktoren aber, die Lehrer und Erzieher unserer Offiziere, die lässt man aufwachsen, wie die Lilien des Feldes. Von irgend einer wohl-durchdachten, planvollen Ausbildung für seinen Beruf ist gar nirgends die Rede, nicht einmal die allergeringste direkte Anleitung und Anweisung erhält der Anfänger. Nur dadurch, dass er das ganze Jahr hindurch im Dienst ist und sich beständig mit dem elementaren praktischen Truppendienst beschäftigt, bekommt der Instruktor in diesem und damit zusammenhängend in Auftreten und Benehmen eine gewisse Überlegenheit über die andern Offiziere. Sofern er aber in jenem Wissen, das eben über das Elementare hinausreicht, und in der Kunst, Truppen und Führer zu erziehen, seinen Kameraden von der Truppe überlegen ist, so verdankt er dies nur persönlicher ausserordentlicher Begabung, die zur Erwerbung der Kenntnisse auf eine von Niemand auf das Richtige geleitete Autodidaktenausbildung angewiesen ist. Ausbildung für seinen Beruf erhält der Instruktor

gar keine und geistige, militärwissenschaftliche gar keine andere als alle andern Offiziere seines Grades. Gleich diesen kommt er in Zentralschule und Generalstabsschule als Schüler und erhält einzig dort die Ausbildung, die ihn zum Lehrer befähigen soll.*)

Selbst wenn dieser Unterricht an den Zentralschulen und Generalstabsschulen der denkbar vollkommenste Unterricht für seinen Zweck ist, so ist er doch niemals derjenige, durch den die Lehrer der Offiziere für ihre Aufgabe befähigt gemacht werden können. — Die beiden Zwecke stehen einander fern wie Wasser und Feuer. Die kurze Dauer unserer theoretischen Unterrichtskurse zwingt gebieterisch, dass man sich in der Wissenschaft und Theorie auf das beschränkt, was die Schüler für ihre Obliegenheiten als Truppenführer unerlässlich notwendig haben: — der Unterricht muss ein mit der grössten Sachkunde und Kunst angefertigter Extrakt aus dem ganzen Lehrstoff sein. Für die praktischen Truppenführer mag das genügen, aber mit der Darreichung eines solchen Extrakts bildet man keinen Lehrer. Das verlangt, dass man ihm die ganze Materie mit allem, was aus ihr heraus und was in sie hinein führt, darreicht und ihm dazu all' das weitere Rüstzeug gibt, mit dem er sich selbst dann aus dem Stoff, den er jetzt beherrscht, den Extrakt, den er andern geben muss, anfertigt.

Wenn der zukünftige Lehrer nur auf die dürftige Art ausgebildet ist, die bei uns jetzt allein möglich, wenn er zur Ergänzung dieser Ausbildung ganz auf unangeleitete ungeordnetes Selbststudium**) angewiesen ist und er zu diesem allen in einem Betrieb des praktischen Dienstes steht, bei dem Formalismus und Schablone alles Handeln regiert — dann ist eine ganz aussergewöhnliche Begabung und innere Selbständigkeit notwendig, damit einer sich durch das alles

*) Es kann auch umgekehrt geschehen, dass ein Instruktor in einer Zentralschule I als gleichwertiger Klassenlehrer neben einem Kollegen doziert, zu dessen Füssen er sofort nach Schluss dieser Schule in Zentralschule III als Schüler sich hinsetzt.

**) Kaum in einer andern Armee werden die neuen Erscheinungen der Militärliteratur so gelesen, ich möchte fast sagen so verschlungen, wie bei uns und zwar vorwiegend von den Offizieren des Instruktionskorps. Und in keiner Armee richten neue Ideen gleiches Unheil an, ganz besonders wenn es solche sind, die in der Form das Mittel zum Sieg erblicken. Das geistige Streben, der Wunsch, auf der Höhe der Aufgabe zu stehen, ist in reichem Masse vorhanden, aber nicht überall ist die Fähigkeit vorhanden, mühelos zu urteilen und zu unterscheiden. Es fehlt an der umfassenden, gründlichen Vorbildung, die allein sichere Grundlage hierfür erschafft. So sind denn unsere jungen Offiziere verbildet, weil sie von Lehrern ausgebildet sind, auf die das Prädikat verbildet auch passt.

durcharbeitet und nun ganz aus sich heraus der Truppenlehrer sein kann, den unsere Verhältnisse erfordern.

Jedes System aber ist falsch, das die Ausführung durch aussergewöhnlich begabte Menschen erfordert; deswegen muss unser System der Instruktoren - Ausbildung von Grund aus umgestaltet werden, d. h. richtiger ausgedrückt, es muss ein solches erschaffen werden, denn bis jetzt hatten wir gar keines.

Ich habe eingangs gesagt, dass ich die vorstehende Kundgebung über ungenügende Lehrer an den Zentralschulen für ein gutes Zeichen erachte. Das bedarf einiger Worte der Begründung. Wenn vielleicht auch vor 20—30 Jahren aus Gründen, die hier nicht erörtert zu werden brauchen, die Zahl der sich weniger eignenden Lehrer in den Zentralschulen geringer war als heute, so kamen doch damals schon deren genug zur Verwendung und wurde dies gerade so gut wie heute erkannt. Aber bei dem damaligen Betrieb unsres Wehrwesens wurde dem Vorkommnis nicht so grosse Bedeutung beigegeben; es entsprach den damaligen Anschauungen und Gebräuchen, dass man an den Instruktor nach keiner Richtung hin grosse Anforderungen stellte; es gab gar viele Truppenoffiziere damals, die der Ansicht waren, der Instruktor sei nur da für den niedern Drill und für das Ordnunghalten, von der Truppenführung verstände er weniger als die andern. Solcher Ansicht von der Bedeutungslosigkeit des höheren Wissens bei den Instruktoren war nur gedient, wenn sich ein Instruktor als Lehrer von Offizieren recht schwach erwies: Nur bei solcher Ansicht über die Instruktoren war es möglich, dass die im Generalstab massgebenden Herren sich während einer langen Reihe von Jahren erlauben durften, sich gegen den Eintritt von Instruktoren in das „Korps“ zu verwahren, und dass man bis in die neueste Zeit Instruktoren bei Besetzung höherer Kommandos ausschloss.

Die Ansicht über die Bedeutungslosigkeit höherer beruflicher Ausbildung der Instruktoren ist heute noch möglich, aber nicht mehr in den Kreisen der Truppenoffiziere. Diese sind in ernster Auffassung des Wehrdienstes und im Streben ihrer Stellung gewachsen zu sein, allbereits so weit gekommen, dass sie das Unerträgliche empfinden, als reife Männer von Leuten angeleitet und ausgebildet zu werden, an denen sie unmöglich Überlegenheit erkennen können. Die schlimme Ansicht findet sich nur noch in Kreisen, von denen man gerade das Gegenteil erwarten sollte.

Hier aber sei gesagt: solange man dem Instruktor nicht Gelegenheit gibt, mehr und gründlicher zu lernen als die andern Offiziere, solange

man ihn nicht planvoll für seinen Lehrberuf ausbildet und erzieht, und von ihm nicht verlangt, dass er in allen Beziehungen über dem Truppenoffizier steht, — solange auch wird das Instruktionskorps seiner Aufgabe nicht gewachsen sein und solange auch wird die Ausbildung der Armee nicht so weit gebracht, wie möglich wäre.

Ich habe lange dafür gekämpft, dass man dem Instruktionskorps nicht mehr die Pariarolle in unsrer Armee zuweist, dass man sie bezüglich Einteilung und Avancement in Kommando den andern Offizieren der Armee gleichstellt. Das ist jetzt erreicht; damit hat das Instruktionskorps gänzlich den Charakter verloren, der ihm aus alter Zeit noch anhaftete; damit ist aber auch die Notwendigkeit einer inneren Reform des Instruktionskorps gegeben, und diese ist nur allein möglich dadurch, dass der Instruktor, der Lehrer der Offiziere und Unteroffiziere, nicht mehr durch die dürftige Routine des Dienstes gleich dem Schusterlehrling in seinem Beruf ausgebildet wird, sondern durch eine umfassende gründliche wissenschaftliche Fachausbildung.

Englands Wehrreform.

Die „Militärzeitung“ hat wiederholt auf die systematischen Bemühungen des Feldmarschall Lord Roberts hingewiesen, die Masse des englischen Bürgerstandes von der Notwendigkeit zu überzeugen, ein Wehrsystem sich gefallen zu lassen, das den heutigen Anschauungen entspricht und das Land wirklich wehrkräftig macht. Die Ohnmacht seines Heeres ist jedem Engländer bekannt; man steht beständig in einer Wehrreform mitten drin; jeder Kriegsminister packt die Sache immer wieder von neuem an, jeder auf seine Art, und jeder mit gleicher Ohnmacht und Erfolglosigkeit. Denn keiner wagt, das bestehende Übel nur vom sachlichen Standpunkte aus, das heisst an seiner Wurzel anzupacken, sondern trachtet vor allem durch sein Vorgehen die Herrschaft der Partei nicht zu gefährden, der das Kabinet angehört. Jeder weiss ganz genau, wie allein zu helfen ist; aber da keiner, der in der Macht ist, den Mut hat, durch sein Auftreten und Handeln die Herrschaft seiner Partei zu gefährden, packt keiner die Sache an der richtigen Stelle an, sondern begnügt sich mit Palliativmitteln, die nicht einmal genügen, den Schein der Gesundheit hervorzurufen.

Auch andere Länder, in denen gleich wie in England die öffentliche Meinung die Gestaltung der staatlichen Dinge bestimmt, können aus den traurigen Wehrzuständen des stolzen England lernen. Wenn nicht ein nationales Unglück, das Macht und Wohlstand für lange Zeit zerstört